



Die Frage nach der Identität des Urbanen

Annett Zinsmeister stellt seit Donnerstag in den Räumlichkeiten des Nürtinger Kunstvereins aus

VON HEINZ BÖHLER

NÜRTINGEN. Mit einer gut besuchten Vernissage wurde am Donnerstagabend in den Räumen des Nürtinger Kunstvereins eine neue Ausstellung eröffnet. Darin zeigt die Berliner Künstlerin Annett Zinsmeister fotografisch verfremdete (Wohn-)Welten in Sarajevo, Berlin und anderswo, immer „Auf der Suche nach Identität“, wie denn auch der Titel der Ausstellung lautet, die bis zum 12. Dezember im ersten Stock des ehemaligen Fabrikgebäudes der Firma Oelkrug zu sehen ist. Die Einführung gestalteten der Stuttgarter Künstler und Philosoph Harry Walter und die Künstlerin selbst in einem launig-charmanten, dabei jedoch ebenso aufschluss- wie kenntnisreichen Dialog.


„Ich würde mich da sofort zu Hause fühlen“, kommentierte Walter eine der gezeigten Fotografien, auf der die Fensterfront eines Ostberliner Plattenbaus mit leicht vergilbten Vorhängen in einem warmen Abendlicht eine traute Privatheit inmitten einer unpersönlich wirkenden Wohnwabenfassade andeutet. Den eigenen Reiz jener für die Städte der Deutschen Demokratischen Republik so typisch-rationalistischen Wohnform „Berliner Platte“ intensiviert Annett Zinsmeister, übrigens eine gebürtige Stuttgarterin, dadurch, dass sie die gebäudetypische Außenansicht mit ihren regelmäßigen Struktur sozusagen nach innen stülpt und daraus einen Raum gestaltet.

Die in Berlin lebende und in Stuttgart lehrende Künstlerin verwandelte die Fassaden jener 70er-Jahre-Architektur, die in der DDR „böse“ und im Roßdorf „gut“ war, in Böden, Decken und Wände bekleidende Tapeten, als habe der Raum die Außenstruktur des ihn umgebenden Gebäudes verinnerlicht, zu seiner Identität gemacht. Damit zeigte sich sogar Harry Walter überfordert: „Da könnte ich keine zehn Minuten bleiben. Das wäre das Ende.“

Selbst jene grauen Öffnungen in der hinteren Wand, Fenster, vielleicht auch Türen, vermögen nicht, die aufsaugende Wirkung der umgestülpten Fassade zu mäßigen. Von einer „permanenten Transformation“ ist auf der Einladungskarte die Rede, der die Künstlerin ihre fotografischen Ergebnisse bei der Bearbeitung unterwerfe, von „virtuellen Räumen und Szenarien, die Vorgefundenes verdichten“ oder verfremden. Damit stelle sie die Frage nach der „Identität des Urbanen im Zeitalter der Globalisierung“ und setze diese, heißt es da weiter, „in ein neues Licht“.

Dies tat Annett Zinsmeister, die, wie der Kunstvereinsvorsitzende Michael Gompf in seiner Begrüßung angemerkt hatte, in ihrer Jugend schon das eine oder andere Mal in Nürtingen gewesen sei, nicht nur mit Berliner Wohnräumen, sondern machte mit einer Reihe von Nahaufnahmen des Bodens der ehemaligen Textilfabrik in der Mühlstraße deutlich, dass historisch – nein, nicht gewachsene, sondern eher reduzierte Böden – mit der Zeit eine eigene Topographie entwickeln, die scheinbar nur darauf gewartet hat, von einer hellstichtigen Kamera entdeckt und erforscht zu werden.

Negatives, im wahrsten Sinne des Wortes, gibt es allerdings auch zu berichten. Negatives und Ruinöses. Denn Annett Zinsmeister hatte sich 1996 mit ihrer Kamera in das damals noch ziemlich zerstörte Sarajewo in Bosnien begeben. Dort, ganz in der Nähe des wiederaufgebauten Flughafens, habe sie ein entvölkertes Wohngebiet gefunden und die einstmals bewohnten Ruinen fotografiert. Um deren Wirkung noch zu verstärken, wurden die Negative dieser Aufnahmen für die Ausstellung auf Lichtkästen angebracht und aus deren Innerem beleuchtet, oder besser gesagt, in ein gespenstisches Licht gesetzt. Dort stehen sie für die Grausamkeit jenes Krieges, aber auch für die besondere Problematik einer Identitätsfindung der Bewohner des ehemaligen Jugoslawiens nach dessen Auflösung.

 Die Ausstellung ist bis zum 12. Dezember donnerstags von 17 bis 20 Uhr und sonntags von 11 bis 17 Uhr geöffnet.

Virtuelle Räume und Szenarien, die Vorgefundenes verdichten: Werke von Annett Zinsmeister im Oelkrug-Gebäude Foto: Böhler